

Jens Schneeweiß

## Die „Wiederentdeckung“ eines Bodendenkmals von europäischer Bedeutung und seine touristische Inwertsetzung – ein Elbkastell Karls des Großen

**The “rediscovery” of an archaeological monument of European significance and its sustainable touristic valorisation – a Charlemagne fort on the River Elbe**  
**„Ponowne odkrycie” stanowiska archeologicznego o znaczeniu europejskim i jego ocena pod względem turystycznym – fort Karola Wielkiego nad Łabą**

**Abstract:** The fortification *Vietzer Schanze* on top of the *Höhbeck* on the Elbe is one of the most important Carolingian archaeological monuments. The history of its exploration and social perception reflects the changes in the zeitgeist over the last 150 years. Today, the marketing of culture within the framework of cultural tourism plays a prominent role in the development of structurally weak rural regions. Using the *Vietzer Schanze* as an example, the implementation of a concept is presented that focuses on the sustainable valorisation of natural and cultural-historical values as well as sharing and protecting on an equal level.

**Keywords:** Carolingian period, history of research, cultural tourism, knowledge transfer, heritage management

**Abstrakt:** Fortyfikacja *Vietzer Schanze* na szczycie wzgórza *Höhbeck* nad Łabą jest jednym z najważniejszych stanowisk archeologicznych z okresu karolińskiego. Historia badań nad tym stanowiskiem oraz jego społeczny odbiór odzwierciedlają zmiany, jakie zaszły na przestrzeni ostatnich 150 lat. Dziś marketing kultury w ramach turystyki kulturowej odgrywa znaczącą rolę w rozwoju strukturalnie słabych regionów wiejskich. Na przykładzie *Vietzer Schanze* przedstawiono koncepcję oceny potencjału obszaru pod względem walorów naturalnych i historyczno-kulturowych oraz ich ochrony.

**Słowa kluczowe:** Okres karoliński, historia badań, turystyka kulturowa, transfer wiedzy, zarządzanie dziedzictwem

### Einführung

Geschlechter sind erglüht wie helle Funken,  
Haben gelebt, geliebt, gehaßt, getrunken;  
Sie leerten hier ein Glas und sind verlöscht,  
Sind in den Staub der Ewigkeit versunken.

Wenn längst wir nicht mehr sind, wird sich dies Weltrad drehn,  
Wenn unsre Spuren längst im Sand der Zeit verwehn.  
Einst waren wir noch nicht – und's hat nichts ausgemacht;  
Wenn einst wir nicht mehr sind – wird's auch noch weitergehn.

Dieses Zitat von Omar-i-Khajjam (Omar Chayyām, 1048–1131) (Chajjam 1953) eröffnet eine Broschüre „Zeitfenster – Spurensuche in der Geschichte. Der Höhbeck im Wandel der Zeit“. Sie richtet sich an eine breite Öffentlichkeit und dient der nachhaltigen touristischen Erschließung der Kultur- und Naturlandschaft am Höhbeck im nordöstlichsten Niedersachsen, unmittelbar an der Grenze zu Mecklenburg, Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Beide Facetten sind an diesem Ort in der norddeutschen Tiefebene seit Jahrtausenden auf besondere Weise miteinander verzahnt. Relikte der vorletzten und letzten Eiszeit lassen sich hier finden; es gibt eine außergewöhnlich hohe Biodiversität der Flora und Fauna durch ein besonderes Mikroklima, das z. T. Mittelgebirgscharakter aufweist; und der Mensch hat in allen ur- und frühgeschichtlichen Epochen seine Spuren hinterlassen – bis in die jüngste Vergangenheit. Die Elbe als Kommunikationsader, als verbindendes und als trennendes Element, hat die Geschicke des Höhbecks stets bestimmt. Auf all das wird durch die „Zeitfenster“ der Blick gelenkt, gleichzeitig wird durch sie auch der Weg gelenkt, um die kulturgeschichtlichen und ökologischen Werte zu schonen und zu bewahren (Abb. 1). Der schonenden touristischen Erschließung dieser herausragenden Landschaft gingen einige wichtige Entwicklungen voraus, zu denen die intensive archäologische Erforschung der frühgeschichtlichen Hinterlassenschaften zählt. Der Höhbeck und seine Umgebung war das zentrale Forschungsfeld des Verfassers in einem Forschungsprojekt, an dem auch der Jubilar maßgeblich beteiligt war. Insofern sind jenem die archäologischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse vertraut. Weniger bekannt dürften ihm jedoch die Früchte sein, die die steten Bemühungen um die Vermittlung der Ergebnisse an die breite Öffentlichkeit und ihre Einbeziehung in die Forschungen getragen haben, und die den Höhbeck heute zu einem Best-Practice-Beispiel im Bereich der touristischen Inwertsetzung haben werden lassen. Der Höhbeck beherbergt Bodendenkmäler europäischen Ranges, und weil dem Jubilar Erforschung, Schutz und Erschließung des kulturellen Erbes – kurz, das Heritage Management – gleichermaßen am Herzen liegen, wird der vorliegende Beitrag für ihn in mehrerer Hinsicht von Interesse sein. Im Fokus steht exemplarisch ein einzelnes Bodendenkmal, die Vietzer Schanze. Sie ist ein zentrales Element in den „Zeitfenstern“. Ihre Geschichte stößt ein Fenster in die Zeit Karls des Großen auf; gleichzeitig ist aber auch die Geschichte ihrer Rezeption von großer Bedeutung für ihr heutiges Erscheinungsbild.

## 1. Forschungsgeschichte – Rezeptionsgeschichte

In den Fränkischen Reichsannalen wird zu den beiden Jahren 810 und 811 ein *castellum hohbuoki* erwähnt, das ausschließlich in diesen beiden Textstellen überliefert ist (*Annales*, a. 810 und 811). Seine Identifizierung mit dem Hühbeck an der Elbe ist heute unstrittig und allgemein anerkannt. Die erste Verbindung der Hühbeckbefestigungen mit dem *castellum hohbuoki* liegt bereits beinahe 200 Jahre zurück. Der Lüneburgische Amtmann Anton Christian Wedekind formulierte 1828 erstmals die These, dass der Hühbeck „als der angemessenste Platz für das Castell *Hohbuoki* werde anzunehmen seyn“, und lenkte so die damals bereits umfangreich und kontrovers geführte Diskussion um die Lokalisierung des *castellum hohbuoki* aus den Reichsannalen in eine neue Richtung (Wedekind 1828, 226–227). Seine These wurde von Ernst Spangenberg sofort aufgegriffen und mit weiteren Details versehen (Spangenberg 1828, 197–207). Beide sprachen sich noch gegen die Vietzer Schanze aus, weil sie deren Bauzeit im 30-jährigen Krieg vermuteten, und bevorzugten die höher gelegene, „altertümlichere“ Befestigung, die heute unter dem Namen Schwedenschanze bekannt ist und damals Blocksberg hieß (Spangenberg 1828, 202). Die Identifizierung von *hohbuoki* mit Hühbeck war weitgehend überzeugend und löste keine Kontroversen aus. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wollte Carl Schuchhardt Beweise finden. Am 15. IV. 1897 schrieb er in einem Brief: „Ich war vor einigen Tagen auf dem Hühbeck bei Gartow a. d. Elbe und habe das alte Kastell mit seinen Vorschützen, das nach den Funden, die ich bei dem daneben hausenden Müller sah und nach seiner Bauart (...) sicher das Hohbuoki Karls d. Gr. ist, für unseren Atlas vorgesch. Befestigungen in Niedersachsen aufgenommen“ (SMB-PK/MVF, Archiv, E 1897/00466 – IIe/002). Er nutzte die Gelegenheit für eine erste Ausgrabung von nur wenigen Tagen im Juli 1897. Nach dem Krieg und wenige Jahre vor seiner Pensionierung als Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung des Völkerkunde-Museums in Berlin kam Schuchhardt darauf zurück und unternahm im Sommer 1920 eine größere Grabungskampagne von mehreren Wochen (Schuchhardt 1944, 367). Er untersuchte den Torbereich im Südwall, den Wall selbst sowie größere Bereiche der Innenfläche. Die Ergebnisse schildert er im Grabungsbericht: „(...) Hier gelang es die Umwehrung völlig und die Besetzung des Innern zum guten Teil aufzuklären. Das Kastell (170 × 70 m) war umzogen von einer 6 m dicken und wie sich errechnen ließ auch 6 m hohen Burgmauer aus Holz und Lehm. Das Kastell ist von Osten nach Westen langgestreckt. Die nördliche Langseite hält sich am Elbufer, die östliche Schmalseite an der Schlucht des in die Elbe einmündenden Talmühl-Baches. Diese beiden Seiten sind also sturmfrei und haben keine Tore. In der Mitte der südlichen Langseite lag das Haupttor, 6 m weit, mit doppelter Durchfahrt, erkennbar daran, dass die Wände und die Mittelteilung ihre Pfostenlöcher

im Boden hinterlassen hatten. Die westliche Schmalseite des Kastells hatte auffälliger Weise 2 kleine Tore von nur etwa 1,5 m Weite, jedes 50 m von der Mitte entfernt. Die Bebauung des Innern ließ sich an Gruppen von Pfostenlöchern und Scherbenlagern, die durch breite Straßen reinen Sandes voneinander getrennt waren, einigermaßen feststellen. Vom Tore aus kam man zunächst auf einen freien Platz, links von ihm haben wir den Pfostenrahmen einer Kaserne von 10 × 12 m herausgearbeitet, rechts wird ein ähnliches Gebäude gelegen haben, gradeaus, in der Mitte der ganzen Burg erstreckten sich mehrere lange Gebäude von Norden nach Süden parallel zueinander. Ringsumher lief eine breite Straße an der Wallmauer entlang. Die Funde bestanden in diesem Kastell fast ausschließlich aus Topfscherben und zwar fränkischen und sächsischen ungefähr zu gleichen Teilen, und einigen wenigen slawischen (die Wenden haben 810 das Kastell erobert und kurze Zeit inne gehabt). Die einzigen Metallfunde waren eine große eiserne Lanzenspitze (Ango) und ein kleines Ortband aus Bronzeblech (...)“ (SMB-PK/MVF, Archiv, E 1920/00661 – E 813/20). Obwohl es mit dem damaligen Besitzer, Herrn Julius Siems aus Hamburg, einige Unstimmigkeiten wegen der Wiederherrichtung nach der Grabung gab, hatte jener eingewilligt, dass sämtliche Funde in das Staatliche Museum nach Berlin gebracht wurden. Leider gingen sie, genauso wie die Grabungsdokumentation Schuchhardts, durch die Kriegswirren verloren. Die recht detaillierten Fundbeschreibungen in den erhaltenen Inventarbüchern ermöglichen trotz des Verlustes eine relativ genaue Ansprache des Fundspektrums. Das Keramikspektrum umfasst kaiserzeitliche, in geringerem Maße slawische und spätmittelalterliche Keramik (harte Grauware, glasierte Scherben).

Schuchhardt hat keine weiteren Ausgrabungen am Höhbeck durchgeführt. Für ihn stand das Ergebnis fest (Abb. 2). Die Vietzer Schanze wurde fortan synonym als Höhbeck-Kastell bezeichnet. Die Fläche innerhalb des Walles wurde zum „Kastellplatz“ und erfuhr eine Umgestaltung. Der Südwall war bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts gänzlich abgetragen worden, sodass dort der Verlauf der Befestigung nur noch durch Reste des Grabens im Gelände zu erkennen war. Der Nordwall am Steilhang zur Elbe war zu großen Teilen Hangrutschen zum Opfer gefallen. Der Westwall war als einziger noch gut erhalten, vom Ostwall waren etwas niedrigere Wallreste geblieben. Hier, auf den Resten des Ostwalls, wurde ein megalithisches Denkmal aufgestellt: ein gegossener Betonsockel trug drei Findlinge, die wiederum einen großen Deckstein trugen. Allein aus Eichen und Buchen wurden angepflanzt, die den ehemaligen Wallverlauf nachzeichneten. Sie verliefen entlang der Längsseiten im Norden und Süden, wo sie den nicht mehr existierenden Wall darstellten, und ergänzten einreihig den niedrigen Ostwall. Eine Unterbrechung in der Baumreihe gab hier den Blick auf das Denkmal frei (Abb. 3 und 4). Durch die langen Baumreihen, die im Westen durch den hohen Wall

organisch miteinander verbunden waren, wurde die ungewöhnliche, annähernd rechteckige Form und die große Innenfläche der Befestigung anschaulich hervorgehoben; das megalithische Denkmal an seiner östlichen Stirnseite verlieh dem Ensemble die gewünschte urtümliche Erhabenheit, die dem damaligen Zeitgeist entsprach. Wie der Kastellplatz nach dieser Gestaltung in den 1920er und 1930er Jahren genutzt wurde, kann nur gemutmaßt werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm Ernst Sprockhoff die Grabungen wieder auf. Er war wie Schuchhardt der festen Überzeugung, dass es sich bei der Vietzer Schanze um eines der bedeutendsten frühgeschichtlichen Denkmäler Deutschlands handele. Aber Schuchhardts Ausgrabungen waren nicht publiziert worden, und es fehlten nach wie vor eindeutige Belege für die frühmittelalterliche Datierung der Anlage. Sprockhoff machte sich also zunächst auf Spurensuche und erkundete, auf welche Befunde Schuchhardt seine Interpretationen gegründet hatte. Dabei gelang es ihm, dieselben Pfostenstellungen im Torbereich freizulegen. Sie waren nicht vollständig ausgegraben und z. T. noch mit Grabungspflöcken versehen. Einige Ansichten Schuchhardts konnten von Sprockhoff korrigiert werden, andere wurden ergänzt (vgl. Sprockhoff 1955; 1958a; 1958b). Die alten Grabungsschnitte Schuchhardts erwiesen sich als überraschend kleinflächig. Zum größten Teil handelte es sich in nahezu allen Bereichen des Kastells um eine Art Suchgräben, die selten breiter als 1 m waren. Der Wallschnitt Schuchhardts konnte von Sprockhoff nicht mehr lokalisiert werden. Bis 1965, über mehr als zehn Jahre und bis kurz vor seinem Tod, setzte Sprockhoff die Grabungen fast jährlich fort; er schnitt den Wall an mehreren Stellen und untersuchte einen großen Teil der Innenfläche (Abb. 3 und 5). Das Spektrum der insgesamt nur wenigen Funde entsprach ungefähr dem der Schuchhardt'schen Grabungen. Slawische Scherben bildeten die Ausnahme (vgl. Schneeweiß 2012, Abb. 4–6), die spätmittelalterliche Nutzung wurde überwiegend durch Kugeltöpfe der harten Grauware repräsentiert. Die früh- bis hochmittelalterlichen Funde der karolingischen Nutzungsphase der Befestigung bildeten die zahlenmäßig geringste Gruppe, sodass der erhoffte eindeutige Beleg für das Kastell Karls des Großen ausblieb. Nach dem Tod Sprockhoffs 1967 ruhten die archäologischen Forschungen am Kastell für über vier Jahrzehnte. Das Augenmerk der archäologischen Forschungen zum Frühmittelalter an der unteren Mittelelbe richtete sich verstärkt auf die Region um Hitzacker und den dort gelegenen Weinberg (zusammenfassend Wachter 1998), in dem Sprockhoff ebenfalls Sondagen durchgeführt hatte (Sprockhoff 1966), bzw. auf die Siedlungsgeschichte (z. B. Steuer 1973; 1974). Siedlungsarchäologische Fragestellungen, die siedlungsgeographische Ansätze und die naturräumliche Entwicklung einbezogen, hatten an Bedeutung gewonnen und bestimmten damals die Forschungen (vgl. z. B. Jankuhn 1977; Gringmuth-Dallmer 1983). Die Vietzer Schanze konnte dazu wenig beitragen.

Im Sommer 1969 führte der Hamburg-Horner Turnverein von 1905 e. V. ein Zeltlager mit Kindern und Jugendlichen auf dem Kastellplatz durch. Damals war hier alles baum- und strauchfrei. Die Begeisterung für den schönen Platz hoch über der Elbe war groß, sodass der Verein 1970 ein Grundstück mit kleinem Haus direkt südlich der Vietzer Schanze erwarb. Das Haus diente in den folgenden Jahren als Freizeitheim für den Verein. Jedes Jahr wurden auf dem benachbarten Kastellplatz regelmäßig Sommer-Zeltlager für Kinder und Jugendliche ausgerichtet, zuletzt 1983. Danach wurden die Besuche seltener, der Kastellplatz blieb weitgehend sich selbst überlassen und wuchs mit den Jahren immer mehr zu. Der Naturpark Elbhöhen unterhielt hier weiterhin einen Aussichtspunkt mit Sitzgruppe und Schutzhütte. In seinem Auftrag wurde auch ein Sichtfenster im Bewuchs am Steilhang offengehalten. Von hier aus blickte man über die Elbe zunächst noch auf die innerdeutsche Grenze, dann auf die weite Lenzener Elbtalaue im Land Brandenburg. Auf die große Vergangenheit des Bodendenkmals gab es vor Ort keine Hinweise.

Seit den 1990er Jahren hat der Kulturtourismus in Deutschland, aber auch international stetig an Popularität und Bedeutung gewonnen (Lindstädt 1994; Heinze 1999). Zu Beginn des neuen Jahrtausends startete das Regionalforum Lüneburg-Celle mit Unterstützung der Bezirksregierung Lüneburg die Kulturtourismusaktion „Schätze des Bodens“. Gemeinsam mit der Bezirksarchäologie Lüneburg und der Uelzener Kreisarchäologie führte die Lüchow-Dannenberg Kreisarchäologie in diesem Rahmen eine kulturtouristische Maßnahme mit dem Titel „Zeitspuren – 25 archäologische Denkmäler im Landkreis Lüchow-Dannenberg“ durch. Ausgewählte Bodendenkmäler wurden mit Informationstafeln versehen, die in einer Broschüre zusammengefasst waren (Lucke 2003). Die Aktion startete im Frühjahr 2003 und schloss auch die Vietzer Schanze ein. Der auf der dortigen Tafel dargestellte Kenntnisstand ging allerdings nicht über Schuchhardt und Sprockhoff hinaus und schloss mit dem Satz: „Ob es sich bei der Vietzer Schanze tatsächlich um das Kastell Karls des Großen handelt, ist unsicher“ (Lucke 2003, 100).

## **2. Wiederentdeckung und neue Erkenntnisse**

Infolge der politischen Wende 1990 lag der Höhbeck auf einmal nicht mehr unmittelbar an der Grenze im entlegensten Winkel des Landes. Auch die archäologische Forschungslandschaft in Deutschland hatte sich grundlegend geändert. Eine neue Forschergeneration etablierte sich, elbübergreifende Forschungen wurden machbar.

Im Jahre 2004 startete ein 5-jähriges Forschungsprojektpaket zur slawischen Besiedlung im unteren Mittelbegebiet (Willroth 2007; 2013; Schneeweiß 2007; Lüth, Messal 2008; Schneeweiß 2011a; Willroth *et al.* 2013).

Die DFG förderte hier übergreifende Forschungen mit Schwerpunkten in drei aneinandergrenzenden Bundesländern. Die engere Hühbeckregion bildete dabei den Schwerpunkt der von der Universität Göttingen durchgeführten Forschungen.

Seit Schuchhardt und Sprockhoff hatten sich die großen Fragestellungen zwar verändert. Das zeigt z. B. die Studie von Thomas Saile zur slawischen Besiedlung in diesem Raum, die in Vorbereitung des Forschungsprojekts erarbeitet wurde (Saile 2007). Das zeitliche und funktionale Verhältnis der auffallend zahlreichen frühmittelalterlichen Befestigungen auf und um den Hühbeck war dennoch ein Desiderat geblieben und bildete eine der Kernfragen des Projektes.

Paradoxe Weise waren jedoch Untersuchungen der Hühbeckbefestigungen Vietzer Schanze und Schwedenschanze explizit aus der Förderung durch die DFG ausgeschlossen worden. Glücklicherweise sprangen die Gemeinde Hühbeck und die Samtgemeinde Gartow ein und unterstützten die Ausgrabungen der Universität Göttingen, die dadurch allerdings erst gegen Ende des Projekts stattfinden konnten. Im Frühjahr 2008 wurde die Vietzer Schanze einer systematischen Prospektion mit Metalldetektoren unterzogen, um nach eventuell vorhandenen Militaria oder gut datierbaren Metallfunden aus dem Frühmittelalter oder auch der Römischen Kaiserzeit zu suchen. Die Bedingungen waren schlecht, da dichtes Gebüsch und Unterholz die Arbeit behinderten. Außerdem war die Oberfläche durch ackerbauliche Aktivitäten und Sprockhoffs Ausgrabungen großflächig gestört, sodass das Fundspektrum im Wesentlichen modernen Müll bzw. Münzen, Zeltheringe etc. umfasste. Auf beiden Befestigungsanlagen wurde im Herbst 2008 je ein Wallschnitt angelegt. Es sollte vor allem naturwissenschaftlich datierbares Material gewonnen werden, wofür die Chancen nicht schlecht standen. Ernst Sprockhoff war in allen seinen Wallschnitten, in der Nordwestecke, im Westwall, in der Südwestecke, im Südwall, in der Südostecke und sogar zum Teil im Nordwall auf Brandspuren und verkohlte Hölzer gestoßen. Unser Schnitt durch den Westwall lieferte ein vollständiges Profil des an dieser Stelle unverbrannten Walles, der eindrucksvoll den verkohlten Strukturen aus den Altgrabungen gegenübergestellt werden konnte. Zur Gewinnung von datierbarem Material wurde ein alter Schnitt von 1964 im Westwall geöffnet, dessen Lokalisierung dank der genauen Dokumentations- und Arbeitsweise Sprockhoffs problemlos gelang (vgl. Abb. 5). Die Untersuchungen waren erfolgreich: das jüngste dendrochronologisch ermittelte Waldkantendatum eines Bauholzes aus dem Wall der Vietzer Schanze fiel in das Jahr 810 (d), für die Schwedenschanze konnte ein terminus post quem von 730 (d) ermittelt werden. Dadurch ist für beide Anlagen ihre frühmittelalterliche Entstehung endlich abgesichert (Schneeweiß 2011b; vgl. ausführlich Schneeweiß 2020, 89–112).

Die große Bedeutung der Untersuchungen erschöpft sich aber nicht in der Datierung und der nun endlich belegten Erkenntnis dessen, was Schuchhardt und Sprockhoff schon lange intuitiv gewusst hatten: Die Vietzer Schanze ist „das einzige noch wohlerhaltene Kastell nicht bloß in Deutschland sondern in der ganzen Welt, das wir auf Karl den Großen zurückführen können“ (Schuchhardt 1924, 55). Erst der Zusammenhang mit den neuen Forschungsergebnissen am Höhbeck macht die kulturhistorische Tragweite des ganzen Ensembles herausragender Bodendenkmäler deutlich. Für die Karolingerzeit gelingt hier nämlich die ansonsten nur selten mögliche Verknüpfung schriftlich überlieferter Ereignisgeschichte mit konkreten Orten. Das Ende der Sachsenkriege Karls des Großen und sein Bestreben, die neue Reichsgrenze gegen die Slawen rechts der Elbe zu konsolidieren, spiegeln sich in der archäologischen Überlieferung wider (ausführlich Schneeweiß 2020, 361–380). Sowohl die karolingischen Befestigungen auf dem Höhbeck als auch eine gleichzeitige befestigte Siedlung in Meetschow an seinem östlichen Fuße wurden noch im frühen 9. Jahrhundert aufgelassen. Hier lag der lange nicht lokalisierbare, gleichzeitig mit Magdeburg ersterwähnte karolingische Grenzhandelskontrollort *Schezla* mit dem *castellum hohbuoki*. Magdeburg gelangte spätestens in ottonischer Zeit zur Blüte; durch rege Bautätigkeit sind Spuren der karolingerzeitlichen Anfänge dort zerstört oder schwer interpretierbar. In Meetschow haben slawische Planierungsarbeiten den Anfangszustand von *Schezla* konserviert. Dies und der nachfolgende Bedeutungsverlust der Region machen Meetschow zu einem Ausnahmefundplatz, der uns heute einen weitgehend unverbauten Einblick in die Karolingerzeit ermöglicht, wie er andernorts nicht mehr zu bekommen ist. In diesem Kontext und mit Hilfe der neu gewonnenen Erkenntnisse erfahren auch die beiden Höhenbefestigungen auf dem Höhbeck, die Vietzer Schanze und die Schwedenschanze, eine Neuinterpretation. Die dendrochronologische Datierung von Konstruktionshölzern der Vietzer Schanze ermöglicht über die sichere Identifizierung mit dem *castellum hohbuoki* aus den Reichsannalen hinaus eine diffizilere Lesart und Rekonstruktion der Ereignisse in den Jahren um 810 (*Annales*, a. 810 und 811): Die ältere Schwedenschanze wurde 810 von Slawen erobert und zerstört, mit der Neuerrichtung der Vietzer Schanze im Frühjahr 811 durch ein Heer Karls des Großen wurde die Befestigung des Höhbecks wiederhergestellt. Wann und durch wen die sichere Brandzerstörung der Vietzer Schanze stattfand, muss offen bleiben. Es wird nicht lange nach dem Tod Karls im Jahre 814 gewesen sein und stand vermutlich in Zusammenhang mit dem Ende von *Schezla* in der Niederung. Vielleicht legten hier Wikinger und Slawen gemeinsam Feuer und Hand an, wie es für die Burg Esesfelth im Jahre 817 in den Reichsannalen berichtet wird (*Annales*, a. 817).

Die vergleichsweise gute Erhaltung der karolingerzeitlichen Hinterlassenschaften ist zu einem großen Teil dem Umstand zu verdanken, dass die politische Entwicklung nach dem Tod Karls des Großen anders verlief als er es geplant hatte. Das am Höhbeck Begonnene wurde zu einem sehr frühen Zeitpunkt abgebrochen und lag auch fernerhin zumeist am Rande des Geschehens, wodurch spätere Überbauungen und Zerstörungen weitgehend ausblieben.

### **3. Verbreitung der Ergebnisse und Inwertsetzung des Bodendenkmals**

Die Forschungsergebnisse wurden schon parallel zu den Ausgrabungen präsentiert. Dies geschah in Abendvorträgen, Grabungsführungen, öffentlichen Fahrradexkursionen oder Ausstellungen und stieß auf großes Interesse in der Bevölkerung und Öffentlichkeit. Für die weitere Entwicklung stellte sich der Umstand als bedeutsam heraus, dass Ende 2002 das Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalau“ als bundesweit erstes Biosphärenreservat eingerichtet wurde, in dessen Gebiet auch der Höhbeck liegt. Etwa zeitgleich zu den archäologischen Forschungen wurde der Biosphärenreservatsplan erarbeitet. Großes persönliches Interesse und Engagement von Einzelnen führte zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch zwischen dem Verfasser, dem Biosphärenreservat und lokalen Vertretern der Tourismusbranche. Maßgeblich war der gemeinsame Wille, die überaus reichen natur- und kulturgeschichtlichen Besonderheiten gleichermaßen zu schützen und der Öffentlichkeit im Einklang zugänglich zu machen. Ein erstes Produkt war ein populärwissenschaftliches Büchlein mit dem Titel „Archäologische Streiflichter vom Höhbeck. Zum 1200. Jahrestag seiner Ersterwähnung. Von den Anfängen bis ins Mittelalter“, das der Verfasser gemeinsam mit der Inhaberin des Kaffeegartens Schwedenschanze Helga Griese herausbrachte (Schneeweiß 2010). Der Kaffeegarten feierte im Jahr 2010 sein 60-jähriges Bestehen. Neben der Vietzer Schanze, die durch die Verbindung zu Karl dem Großen eine besondere Strahlkraft besaß, spielte der Pfostenkreis vom Hasenberg in den Überlegungen zur touristischen Inwertsetzung eine herausragende Rolle. Am Hasenberg liegt der mehrperiodige Fundplatz Pevestorf 19, bei dem es sich um den wichtigsten vorgeschichtlichen Fundplatz am Höhbeck handelt (Meyer 1993). Hier war in den 1960er Jahren unter anderem ein frühbronzezeitlicher Pfostenkreis – ein sogenanntes Woodhenge – ausgegraben worden. Anhand dieses Befundes entwickelte der lokale Touristiker Stefan Reinsch gemeinsam mit dem Verfasser ein Zeitfenster-Konzept. Die Idee war einfach: der Pfostenkreis sollte an prominenter und gut zugänglicher Stelle in Originalgröße errichtet werden und als Ausgangspunkt für die natur- und kulturhistorische Erschließung der Höhbeckregion dienen. Dafür sollte jeder der 56 Pfosten für einen repräsentativen Ort stehen, ein „Zeitfenster“,

durch das man exemplarisch eine thematische Zeitreise zu einem Ereignis in der erdgeschichtlichen, archäologischen oder historischen Vergangenheit machen kann (Abb. 6). Eine Broschüre liefert in wenigen Sätzen die notwendigen Basisinformationen und verzeichnet die Lage der Orte, die fast alle in der näheren Umgebung *in situ* besucht werden können. Vor Ort finden sich dann weitere Erläuterungen auf Informationstafeln. Es handelt sich also im Prinzip um ein modulares System von einzelnen, voneinander unabhängigen „Attraktionen“, die durch den Pfostenkreis zusammengeführt und erschlossen werden. Er dient somit der Besucherlenkung. Für die Umsetzung dieser Idee wurde das Biosphärenreservat gewonnen, das die Beantragung der notwendigen Mittel und die Federführung übernahm, wodurch größere Teile der Projektidee umgesetzt werden konnten. Hier ist besonders das Engagement von Tobias Keienburg aus der Biosphärenreservatsverwaltung in Hitzacker hervorzuheben. Für die inhaltliche und gestalterische Mitarbeit blieben der Verfasser und S. Reinsch an dem Projekt beteiligt. Es gelang, Drittmittel aus der Förderrichtlinie „Natur erleben und nachhaltige Entwicklung“ des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz und der Europäischen Union mit einer Laufzeit von 6 Jahren einzuwerben. Außerdem erwarb das Biosphärenreservat das Bodendenkmal Vietzer Schanze, das zuvor im Besitz des Landkreises gewesen war, und damit auch die Verantwortung für dessen Pflege und Erhaltung. Das Projekt „Zeitfenster – natur- und kulturhistorische Besonderheiten am Höhbeck“ begann 2009 und umfasste zahlreiche Einzelmaßnahmen, die entweder einen naturkundlichen (z. B. Renaturierung des Thalmühlenbachs, Fledermausquartiere, Obstbaumpflanzungen), historisch-zeitgeschichtlichen oder infrastrukturellen Schwerpunkt (z. B. Heidberg-Treppe mit Zeittafeln, Sitzgruppe, Orientierungstafel) besaßen.

Der Pfostenkreis (Woodhenge) wurde im Frühjahr 2015 auf einer Deichverbreiterung zwischen Gartow und Restorf errichtet (Abb. 7); im Frühsommer konnte auch die zugehörige Broschüre erscheinen, aus der das eingangs angeführte Zitat stammt. 2017 erschien sie bereits in 2. Auflage. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben und liegt in der Touristeninformation in Gartow und anderen öffentlich zugänglichen Stellen aus.

Die Maßnahmen zur Besucherlenkung und -information auf der Vietzer Schanze wurden ebenfalls in diesem Zeitraum umgesetzt. Sie werden hier näher vorgestellt, da dieses „Highlight“ am Höhbeck ein unverzichtbarer Baustein des Zeitfensterprojekts ist. Die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Bodendenkmals wurde oben bereits dargestellt. Sie hatte dazu geführt, dass der Kastellplatz vor etwa einem Jahrhundert schon einmal eine bewusste Gestaltung erfuhr, dass er inwertgesetzt wurde, wie wir heute sagen würden. Das geschah dem damaligen Zeitgeist entsprechend. Leider sind keine Unterlagen bekannt,

die den Prozess der damaligen Gestaltung des Kastellplatzes detaillierter nachvollziehen lassen könnten. Jahrzehnte danach, auch nach den jüngsten Untersuchungen, war der Kastellplatz bis zur Unkenntlichkeit eingewachsen. Man konnte zum Aussichtspunkt gehen und danach weiterwandern, ohne zu bemerken, dass man dabei nicht nur durch den Wald gegangen war, sondern eine Befestigung aus der Zeit Karls des Großen durchquert hatte. Das war vor allem ein Ergebnis der letzten zwei Jahrzehnte, in denen viel Jung- und Unterholz aufgewachsen war. Zuvor war der Platz – und auch der Hühbeck insgesamt – noch lange deutlich kahler gewesen als heute. Als maßgebliche Vorüberlegungen galten: Die Besucher sollten wahrnehmen, dass sie sich an einem besonderen Ort befanden. Ihre Aufmerksamkeit, ihre Neugier sollte geweckt werden, selbst wenn sie ohne Vorwissen hierherkamen. Sie sollten weiterhin vor Ort Informationen über das Bodendenkmal selbst erhalten, aber auch über seine überregionale, europäische Bedeutung. Gleichzeitig sollte der naturnahe Charakter des Platzes als Bestandteil des Biosphärenreservats erhalten bleiben; Eingriffe und Maßnahmen, die die Substanz des Bodendenkmals gefährdeten, waren zu vermeiden. Zunächst einmal war es also wichtig, dass der inzwischen dichte Bewuchs des Kastellplatzes zurückgeschnitten wurde, damit der Platz überhaupt wieder als Freifläche wahrnehmbar wurde (vgl. Abb. 4). Auf einer Informationsveranstaltung für die ortsansässige Bevölkerung in Vietze stieß diese Maßnahme schon auf Widerspruch, sodass versucht wurde, einen Kompromiss zu finden. Hohe Bäume wurden stehen gelassen und nur soweit freigeschnitten, wie es für eine Wahrnehmung des Platzes als Ganzes notwendig ist (Abb. 8). Das Vorhaben, Lücken in den umlaufenden Baumreihen aus den 1920er Jahren durch Neuanpflanzungen zu schließen, konnte nicht in vollem Umfang durchgeführt werden. Zu geringe Abstände und Verschattungen durch große Bäume ließen das nicht zu. Mehrere Maßnahmen wurden entwickelt, um die Besucher aufmerksam zu machen. In der Nordwestecke wurde über den dort noch erhaltenen Graben eine massiv gegründete hölzerne Stegbrücke errichtet, über die der Kastellplatz von Vietze kommend betreten wird (Abb. 9). Sprockhoff hat diese Ecke vollständig ausgegraben, sodass dabei keine Originalsubstanz zerstört wurde. Einige Meter außerhalb wird der Besucher von einer überlebensgroßen hölzernen Brückenwächterfigur empfangen, die recht roh aus einem Stamm herausgearbeitet wurde (Abb. 10). Der Holzkünstler Ralf Plarre hat insgesamt drei solche Wächterfiguren angefertigt. Ein Soldat hält über die Elbe Ausschau, ein weiterer erwartet die Besucher in der Nähe der neugestalteten Aussichtsplattform auf dem Kastellplatz (Abb. 11). Die drei Figuren stehen seit Herbst 2014 an der Vietzer Schanze. Innen vor dem Westwall wurde ein Weg angelegt, der ein einfaches Herumgehen um den Kastellplatz ermöglichen soll.

Drei Informationsstelen, die Auskunft über die Geschichte der Vietzer Schanze und ihrer Erforschung geben, stehen am in der südöstlichen Ecke des Kastellplatzes gelegenen Zugang (Abb. 12) und ersetzen die alte Zeitspuren-Tafel. Sie gehören zu einem „Entdecker-Pfad“. Dieser Rundweg über den Hühbeck vermittelt durch 20 Stelengruppen anschaulich und unterhaltsam kultur- und naturhistorisches Wissen (Abb. 13). Er wurde 2011 als ein Baustein des Projekts eingerichtet. Die altersschwache Sitzgruppe und das alte Schutzhäuschen auf dem Kastellplatz wurden entfernt und durch eine hölzerne Aussichtsplattform mit überdachter Wetterschutzwand ersetzt. Das kleine Spitzdach erinnert an einen Wachturm. Es trägt eine schmiedeeiserne Wetterfahne mit den Insignien Karls des Großen (Abb. 11 und 14). Diese Stelle lädt zum Verweilen ein, denn von hier aus kann die Aussicht auf und über die Elbe genossen werden, auch der Kastellplatz ist zu überblicken. In unmittelbarer Nähe steht ein vielarmiger Wegweiser (Abb. 11 und 15). Er trägt zehn Richtungsschilder, die auf andere Orte verweisen, die gleichzeitig mit dem *castellum hohbuoki* bestanden haben und in Beziehung zu ihm gesetzt werden können. Die Schreibweise der Ortsnamen auf den Schildern entspricht den aus den zeitgenössischen Quellen bekannten Namen, also beispielsweise *Aquis villa* anstelle von Aachen; zusätzlich ist die Entfernung angegeben (in km Luftlinie). Hinter diesem Wegweiser steht der Gedanke, die karolingische Befestigung des Hühbecks zu kontextualisieren, damit der Besucher die Bedeutung der Anlage in der damaligen Welt verstehen kann. Dazu dienen Informationstafeln, die unaufdringlich an der überdachten Wetterschutzwand angebracht sind (Abb. 16). Sie liefern alle Informationen, die zum Verständnis des Wegweisers notwendig sind. Ausgehend von den Orten wird ein Bild der Welt um 800 entworfen. Zu jedem Ort gibt es eine kurze und einfach gehaltene Beschreibung. Diese Beschreibungen sind unter der Überschrift *Die Welt um 800* auf drei Tafeln aufgeteilt, die auf einer Metaebene die Einordnung der genannten Orte ermöglichen. Die Gruppierungen sind: „*Karlsorte*“ (Aachen, Lorsch, Paderborn, Diedenhofen/Thionville), *Machtzentren der „Global Players“ um 800* (Baghdad, Jerusalem, Córdoba, Istanbul, Rom, Birka, Haithabu) und *Grenzsorte – Aufeinandertreffen der Kulturen* (Hamburg, Bardowick, Magdeburg, Lindisfarne, Wijk bij Duurstede, Ribe, Groß Strömkendorf, Staraja Ladoga). Dazu wurde eine einfach gestaltete Karte entwickelt, die die Lage dieser Orte auf anschauliche Weise zeigt (Abb. 17). Unter der Überschrift *Grenzsorte – Der Hühbeck* liefert sie Informationen zum karolingerzeitlichen Hühbeck und stellt die Verbindung zum Wegweiser und den darauf genannten Orten her. Der Wegweiser konnte im Frühjahr 2015 aufgestellt werden; die Informationstafeln folgten kurze Zeit später.

Die Umsetzung des Vorhabens verlief nicht immer reibungslos, aber letztlich doch sehr erfolgreich. Die Umgestaltung der einzelnen Maßnahmen wurde mit Interesse und teilweise auch mit Skepsis verfolgt. Für die Baumaßnahmen

– etwa für die Stegbrücke oder die Aussichtsplattform mit Wetterschutzwand  
– war es notwendig, das Gelände mit schwerem Gerät zu befahren, wodurch lokal die Bodendecke aufgerissen wurde. Glücklicherweise betraf das Stellen, die bereits ausgegraben waren und größtenteils keine Originalsubstanz mehr darstellen. Ein bedauerlicher Nebeneffekt ist, dass das Megalithdenkmal auf dem Ostwall, das zur Konzeption der 1920er Jahre zu zählen ist, in einer Ad-hoc-Entscheidung abgebrochen wurde, als die dafür notwendige Technik gerade vor Ort war.

#### **4. Ausblick**

Inzwischen sind die beschriebenen Maßnahmen seit einigen Jahren abgeschlossen. Sie haben sich seither gut bewährt und werden, sofern sich das erfahren lässt, gut angenommen. Die Vermittlung der aktuellen Forschungsergebnisse im Einklang mit einer schonenden Erschließung unseres kulturellen Erbes hat im geschilderten Falle beispielhaft funktioniert. Aber die Vegetation ist bereits wieder auf dem Vormarsch, sodass die Instandhaltung und auch langfristige Pflege der Besucherlenkungseinrichtungen als eigener Problemkreis vor Augen tritt. Zu dieser Aufgabe hat sich das Biosphärenreservat verpflichtet, das darüber hinaus auch an der weiteren Umsetzung und Weiterentwicklung der Maßnahmen interessiert ist. Ein wichtiges Vorhaben für die Zukunft ist die noch stärkere Einbindung des Höhbeck-Museums in Vietze (Abb. 18). Dieses von einem Verein getragene Heimatmuseum ist ein Kleinod, das – neben anderen Themen – über eine starke archäologische Ausstellung verfügt. Diese ist in den letzten 30 Jahren mehrfach verändert und erweitert worden, auch das Museum hat sich vergrößert und versucht, durch einen modernen Habitus und regelmäßige Veranstaltungen neue Besucher anzuziehen. In der archäologischen Ausstellung tritt die große karolingerzeitliche Vergangenheit des Höhbecks leider in den Hintergrund, da das Museum sich naturgemäß objektbezogen präsentiert. Von der Vietzer Schanze und der Schwedenschanze gibt es kaum ansprechende Funde aus der Karolingerzeit. Hier soll eine andere Konzeption erarbeitet werden, die dem ganzheitlichen Ansatz des Zeitfensterprojekts stärker entspricht. Vertreter des Museums sind bei allen Planungen und Umsetzungen dabei und es sind auch schon erste Absprachen für eine Neugestaltung getroffen. Es gibt für die Zukunft noch viel zu tun. Optimistisch stimmt der bisherige Erfolg, für den die Initiative und Einbindung lokaler Akteure sowie die langfristige Verankerung vor Ort entscheidend waren. Kurzfristige zentral gesteuerte Strukturmaßnahmen laufen häufig Gefahr, als Strohfeuer zu verbrennen. Für eine nachhaltige Tourismusentwicklung, die Kultur- und Naturgüter gleichermaßen erschließt und schützt, sind langfristig schonende Maßnahmen zielführend,

die aus der Region heraus entwickelt werden und das sogenannte endogene Potential nutzen (vgl. Trimborn 2007, 38). Archäologische Forschung und Bodendenkmalpflege besitzen durch ihre Ortsgebundenheit in diesem Zusammenhang ein ganz besonderes Potential, das in Deutschland bislang nur selten genutzt wird. Der Hühbeck und insbesondere die Vietzer Schanze sind ein Beispiel, in dem die Zusammenarbeit hervorragend gelang und das Ergebnis als Vorbild für andere vergleichbare Regionen gelten kann.



Abb. 1. „Zeitfenster“ – Übersichtstafel zur Besucherinformation am Höhbeck-Museum in Vietze  
 Fig. 1. “Window in time” – an information board in Höhbeck-Museum in Vietze  
 Ryc. 1. „Okno w czasie” – tablica informacyjna w muzeum Höhbeck w Vietze

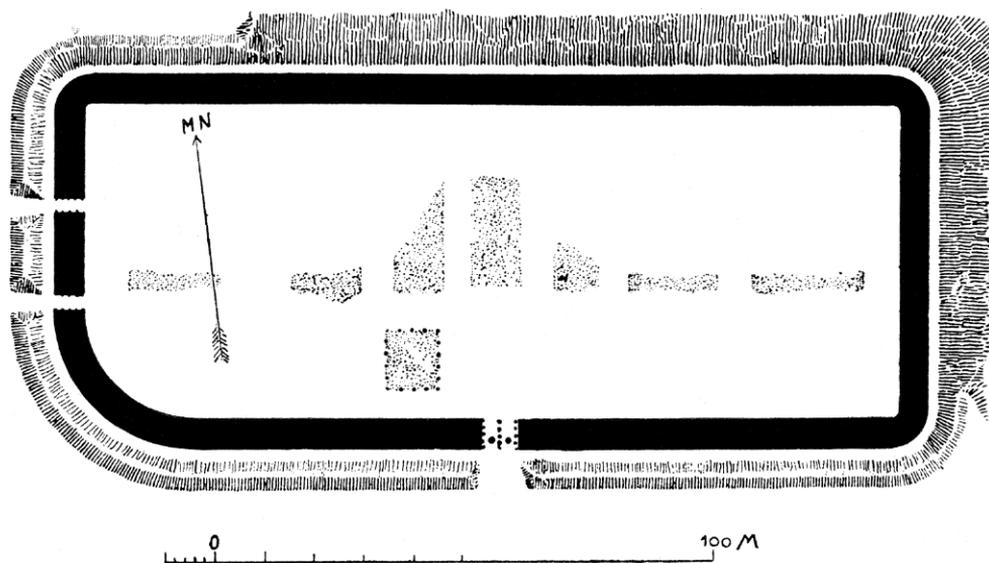


Abb. 2. Idealisierter, schematischer Plan der Vietzer Schanze: „Grundriß des Kastells Karls d. Gr.“ (nach Schuchhardt 1934, 326, Abb. 291)  
 Fig. 2. Simplified plan of the Vietzer Schanze: “Plan of the castle of Charlemagne” (after: Schuchhardt 1934, 326, Abb. 291)  
 Ryc. 2. Schematyczny plan Vietzer Schanze: „układ zamku Karola Wielkiego” (za: Schuchhardt 1934, 326, Abb. 291)



Abb. 3. Ausgrabungen von Ernst Sprockhoff in der Innenfläche der Vietzer Schanze in den 1950er Jahren. Im Hintergrund ist das Megalithdenkmal auf dem Ostwall zu erkennen. Foto: Höhbeck-Museum Vietze A2/024

Fig. 3. Ernst Sprockhoff's excavation in the inner square of the *Vietzer Schanze*, the 1950s. The stone structure of the east wall is visible in the background. Photograph by Höhbeck-Museum Vietze A2/024

Ryc. 3. Wykopaliska Ernsta Sprockhoffa na majdanie grodziska *Vietzer Schanze* w latach 50. XX wieku. W tle widoczna jest kamienna konstrukcja wschodniego wału. Fot. Höhbeck-Museum Vietze A2/024



Abb. 4. Die Vietzer Schanze in einer Luftaufnahme am 25. März 2013. Gegen Süd. Im Vordergrund der Steilabfall zur Elbe. Foto: A. Grüttemann

Fig. 4. The *Vietzer Schanze* seen in an aerial photograph taken on 25 March 2013. Looking to the south. The steep bank of the River Elbe is visible in the foreground. Photograph by A. Grüttemann

Ryc. 4. *Vietzer Schanze* widoczny na zdjęciu lotniczym wykonanym 25 III 2013 roku. Widok na południe. Na pierwszym planie widoczny stromy brzeg Łaby. Fot. A. Grüttemann

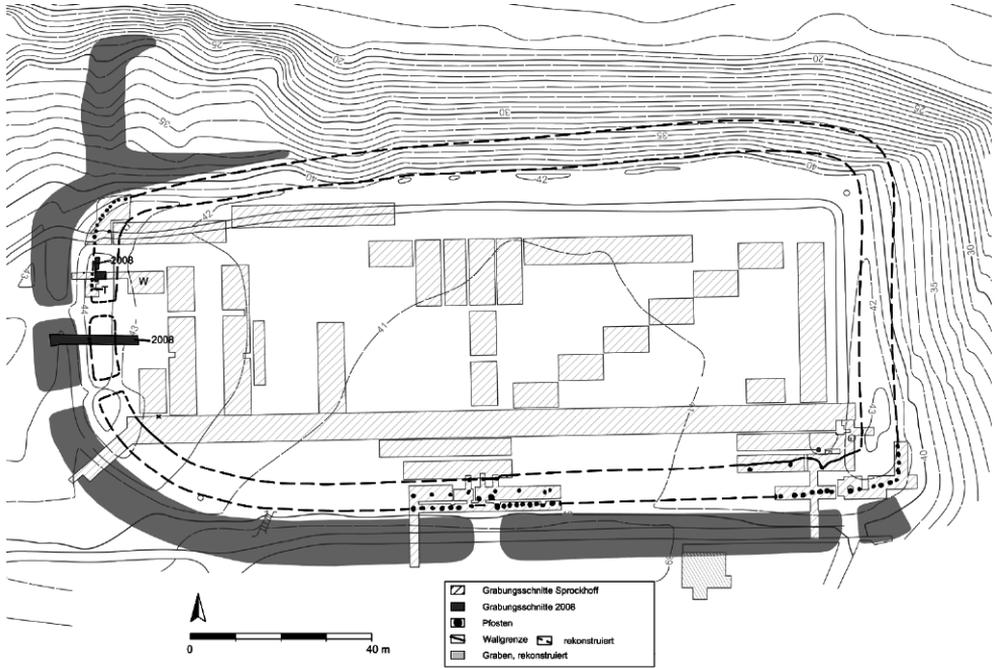


Abb. 5. Teilrekonstruktion der Befestigung der Vietzer Schanze anhand von Geländemerkmale und Grabungsergebnissen. Schraffiert: Grabungsflächen von E. Sprockhoff 1954–1965 (nach Schneeweiß 2020, 100, Abb. 28)

Fig. 5. Partial reconstruction of the *Vietzer Schanze* fort based on landform features and results of the excavation. Hatched: area of E. Sprockhoff's excavation, 1954–1965 (after: Schneeweiß 2020, 100, Abb. 28)

Ryc. 5. Częściowa rekonstrukcja grodziska na podstawie ukształtowania terenu i wyników badań wykopaliskowych. Szrafunkiem oznaczono wykopy E. Sprockhoffa z lat 1954–1965 (za: Schneeweiß 2020, 100, Abb. 28)



Abb. 6. Beispiel für die Beschriftung der Pfosten des Pfostenkreises als Zeitfenster. Die Nummerierung verweist auf die Broschüre

Fig. 6. Example of the labelling of the circle posts as a “window in time”. The numbering refers to the brochure

Ryc. 6. Przykład oznaczenia słupów z kręgu jako „okno w czasie”. Numery są odniesieniami do broszury informacyjnej



Abb. 7. Das „Woodhenge“ vom Hühbeck – der Pevestorfer Pfostenkreis auf einer Deicherweiterung bei Restorf am Fuß des Hühbecks. Er bildet den Knotenpunkt im Zeitfensterprojekt

Fig. 7. “Woodhenge” from Hühbeck – the post circle in Pevestorf near Restorf at the foot of the Hühbeck. It is the most important place in the “window in time” project

Ryc. 7. „Woodhenge” z Hühbeck – krąg słupów z Pevestorf na podwyższeniu koło Restorf u podnóża Hühbeck. Jest to główny punkt projektu „okna w czasie”



Abb. 8. Zustand des „Kastellplatzes“ (Innenfläche der Vietzer Schanze) im Frühjahr 2021. Unterholz und Strauchbestand sind weitgehend entfernt, sodass die einst umschlossene Fläche wahrgenommen werden kann

Fig. 8. “Fort square” (inner area of the *Vietzer Schanze*) in the spring of 2021. Undergrowth and shrubs have largely been removed so that the once enclosed area can be seen

Ryc. 8. Stan zachowania grodziska (majdan *Vietzer Schanze*) wiosną 2021. Małe drzewa i krzewy zostały usunięte w celu ekspozycji stanowiska



Abb. 9. Der Zugang von Westen führt nun auf einer hölzernen Brücke über den Burggraben

Fig. 9. West part is accessible by a wooden bridge over the moat

Ryc. 9. Dostęp od zachodu zapewniony jest przez drewniany most nad fosą



Abb. 10. Ein „Wächter“ begrüßt den Besucher am Wegesrand kurz vor dem Betreten der Vietzer Schanze. Er soll darauf aufmerksam machen, dass es sich hier um einen besonderen Ort handelt und Neugier wecken, diesen Ort zu erkunden

Fig. 10. „Guard“ greets visitors at the edge of the path after entering the *Vietzer Schanze*. Its aim is to draw attention to the fact that this is a special place and arouse curiosity to explore the place

Ryc. 10. „Strażnik“ pozdrawia zwiedzających na skraju ścieżki zaraz po wejściu do *Vietzer Schanze*. Ma on zwracać uwagę, że chodzi tutaj o specjalne miejsce, i wzbudzać ciekawość, by je poznać



Abb. 11. Eine teilweise überdachte Aussichtsplattform erinnert entfernt an einen Wachturm und bietet zugleich Witterungsschutz. Zwei „Holzsoldaten“ in ihrem Umfeld beleben den Ort und schlagen eine gedankliche Brücke in die Vergangenheit

Fig. 11. Partially covered viewing platform is reminiscent of a watchtower and at the same time offers protection from the weather. Two “wooden warriors” animate the place and build a mental bridge to the past

Ryc. 11. Częściowo zakryta platforma obserwacyjna ma się kojarzyć z wieżą strażniczą, a jednocześnie zapewniać ochronę przed pogodą. Dwaj „wojowie z drewna” mają ożywić miejsce i stworzyć mentalny pomost łączący z przeszłością



Abb. 12. Am südlichen Zugang zum Kastellplatz erläutern drei Informationsstelen die Geschichte der Erforschung der Vietzer Schanze. Sie sind Teil eines Entdeckerpfades und ersetzen eine ältere Informationstafel

Fig. 12. At the southern entrance to the fort square, three information boards explain the history of the exploration of the *Vietzer Schanze*. They are part of a discovery trail and replaced older information boards

Ryc. 12. Przy południowym wejściu ustawiono trzy tablice informacyjne tłumaczące historię badań *Vietzer Schanze*. Są one częścią szlaku odkryć i ustawiono je w miejscu starszych tablic



Abb. 13. Ein sogenannter Entdeckerpfad führt zu 20 Stelengruppen auf dem Höhbeck, die auf unterhaltsame Weise natur- und kulturgeschichtliches Wissen vermitteln. Auch die Geschichte des Höhbeck-Namens, die eng mit dem *castellum hohbuoki* verknüpft ist, wird thematisiert

Fig. 13. Along the so-called discovery trail there are 20 groups of posters about the Höhbeck, presenting information on nature and cultural history in an entertaining way. The history of the Höhbeck name, which is closely linked to the *castellum hohbuoki*, is also discussed

Ryc. 13. Na tzw. szlaku odkryć na Höhbeck umieszczono 20 grup tablic informacyjnych, na których w atrakcyjnej formie umieszczono informacje na temat przyrody i historii kulturowej. Historia nazwy *Höhbeck*, powiązanej z *castellum hohbuoki*, również jest wyjaśniona



Abb. 14. Die eiserne Wetterfahne auf dem Schutzhäuschen zeigt die Insignien Karls des Großen  
 Fig. 14. Iron weather vane on the shelter showing the insignia of Charlemagne  
 Ryc. 14. Żelazny wiatrowskaz na schronisku z insygniami Karola Wielkiego



Abb. 15. Ein Wegweiser kontextualisiert die Vietzer Schanze als *castellum hohbuoki* Karls des Großen, indem er auf wichtige Orte aus der Welt um 800 verweist  
 Fig. 15. Signpost contextualizes the *Vietzer Schanze* as the *castellum hohbuoki* of Charlemagne by referring to important places from around the world around the year 800  
 Ryc. 15. Znak umieszczający *Vietzer Schanze* w kontekście *castellum hohbuoki* Karola Wielkiego, z odniesieniami do ważnych miejsc na świecie ok. roku 800



Abb. 16. An der Wetterschutzwand angebrachte großformatige Texttafeln und eine Karte liefern dem interessierten Besucher Informationen zum Höhbeck in karolingischer Zeit sowie zu den Orten, die auf dem Wegweiser genannt sind

Fig. 16. Panels on the shelter wall and a map provide visitors with information about the Höhbeck in Carolingian Era and the places mentioned on the signpost

Ryc. 16. Tablice na ścianie wiaty wraz z mapą zawierające informacje na temat Höhbeck w czasach karolińskich oraz miejsc zaznaczonych na znaku obok



Abb. 17. Einfache Karte, die die Texttafeln ergänzt, indem sie die geografische Lage der auf dem Wegweiser genannten Orte zeigt und derart schematisch die „Welt um 800“ aus der Sicht des castellum hohbuoki darstellt

Fig. 17. Map supplementing the text panels by showing geographical location of places mentioned on the signpost and thus schematically depicting the “World around 800” from the point of view of the *castellum hohbuoki*

Ryc. 17. Schematyczna mapa uzupełniająca tablice tekstowe, pokazująca lokalizację miejsc wspomnianych w tekście, przedstawiająca znany świat około roku 800 z perspektywy *castellum hohbuoki*



Abb. 18. Das Höhbeck-Museum in Vietze, das unter anderem über eine sehr gute Sammlung zur Archäologie der Höhbeckregion verfügt. Es wurde in den letzten Jahren modernisiert und erweitert. Eine Neukonzeption der archäologischen Dauerausstellung ist für die nächste Zukunft geplant

Fig. 18. The Höhbeck Museum in Vietze which has e.g. an extensive archaeological collection from the Höhbeck region. It has been modernized and expanded in recent years. A redesign of the permanent archaeological exhibition is planned in the near future

Ryc. 18. *Höhbeck-Museum* w Vietze, posiadające m.in. bogatą kolekcję archeologiczną z okolicy Höhbeck. W ostatnich latach zostało ono zmodernizowane i rozbudowane. W najbliższej przyszłości planowane jest odświeżenie stałej wystawy archeologicznej

## Bibliografie

### Quellen

*Annales – Die Reichsannalen (Annales regni Francorum)*. In: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte Teil 1, bearbeitet von R. Rau (Darmstadt 1955) 1–156.

### Literatur

- Chajjam O. (übertragen von F. Rosen) 1953. *Die sinnsprüche Omars des zeltmachers, Rubajjat-i-Omar-i-Khajjam*. Wiesbaden.
- Gringmuth-Dallmer E. 1983. *Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete*. Berlin. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35.
- Heinze T. (Hrsg.) 1999. *Kulturtourismus: Grundlagen, Trends und Fallstudien*. München-Wien.
- Jankuhn H. 1977. *Einführung in die Siedlungsarchäologie*. Berlin.
- Lindstädt B. 1994. *Kulturtourismus als Vermarktungschance für ländliche Fremdenverkehrsregionen: ein Marketingkonzept am Fallbeispiel Ostbayern*. Trier. Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 29.
- Lucke A. (Hrsg.) 2003. *Zeitspuren. 25 archäologische Denkmäler im Landkreis Lüchow-Dannenberg*. Lüchow.
- Lüth F., Messal S. 2008. Slawen an der unteren Mittelelbe. *Archäologie in Deutschland* 4, 6–11.
- Meyer M. 1993. *Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg*. Oldenburg. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 41.
- Saile T. 2007. *Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Neumünster. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 30.
- Schneeweiß J. 2007. *Teilprojekt 3: Slawische Burgen und ihr ländliches Umfeld im nordöstlichen Niedersachsen*. Archäologisches Nachrichtenblatt 12/3, 272–276.
- Schneeweiß J. 2010. *Archäologische Streiflichter vom Höhbeck zum 1200. Jahrestag seiner Ersterwähnung. Von den Anfängen bis ins Mittelalter*. Lüneburg.
- Schneeweiß J. 2011a. Sachsen, Franken, Slawen – zur Geschichte einer Grenzregion an der Elbe. Ein Vorbericht zu den Ausgrabungen des Göttinger Seminars für Ur- und Frühgeschichte am Höhbeck. In: K.-H. Willroth, J. Schneeweiß (Hrsg.), *Slawen an der Elbe*. Göttingen, 57–102. Göttinger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichte 1.
- Schneeweiß J. 2011b. Die Datierung des Höhbeck-Kastells an der Elbe. In: F. Biermann, T. Kersting, A. Klamm (Hrsg.), *Der Wandel um 1000. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Greifswald, 23. bis 27. März 2009*. Langenweissbach, 371–377. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 60.
- Schneeweiß J. 2012. Neues vom Höhbeck-Kastell. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 81, 81–110.
- Schneeweiß J. 2020. *Zwischen den Welten. Archäologie einer europäischen Grenzregion zwischen Sachsen, Slawen, Franken und Dänen*. Kiel-Hamburg. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 36.

- Schuchhardt C. 1924. *Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen*. Bad Salzflußen. Niedersächsische Heimatbücher 2: Geschichts- und Kulturbilder, Band 3.
- Schuchhardt C. 1934. *Vorgeschichte von Deutschland* (2. Aufl.). München–Berlin.
- Schuchhardt C. 1944. *Aus Leben und Arbeit*. Berlin.
- Spangenberg E. 1828. Castellum Hohbuoki. *Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig* XIV/2, 197–207.
- Sprockhoff E. 1955. Neues vom Höhbeck. *Germania* 33, 50–67.
- Sprockhoff E. 1958a. Die Grabung auf dem Höhbeck 1956. *Germania* 36, 229–233.
- Sprockhoff E. 1958b. Kastell Höhbeck. In: *Neue Ausgrabungen in Deutschland*. Berlin, 518–551.
- Sprockhoff E. 1966. Der „unterirdische“ Ringwall auf dem Weinberg von Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 3, 212–224.
- Steuer H. 1973. Probegrabungen auf germanischen und slawischen Siedlungen im Hannoverschen Wendland. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 42, 293–300.
- Steuer H. 1974. Probegrabungen auf slawischen und deutschen Siedlungs- und Burgplätzen im Hannoverschen Wendland (2). *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 43, 181–190.
- Trimborn R. 2007. Kulturtourismus im zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext – eine Beobachtung aus Sicht der Freizeitforschung. In: R. Kelm (Hrsg.), *Von der Landschaftsgeschichte zur touristischen Zukunft. Entwicklung von Kultur- und Naturtourismus als Chance für den ländlichen Raum*. Heide, 35–44. Albersdorfer Forschungen zur Archäologie und Umweltgeschichte 4.
- Wachter B. 1998. *Die slawisch-deutsche Burg auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe. Bericht über die Grabungen von 1970–1975. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hannoverschen Wendlands*. Neumünster. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 25.
- Wedekind A.C. 1828. Zwölf historische Berichtigungen. *Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig* XIII/1, 214–233.
- Willroth K.-H. 2007. DFG-Projekt: Die slawische Besiedlung an der unteren Mittelelbe. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel. Einführung. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 12/3, 261–263.
- Willroth K.-H. 2013. Slawen an der unteren Mittelelbe – Zur Geschichte einer Region vom 6./7. bis zum 12. Jahrhundert. In: K.-H. Willroth, H.-J. Beug, F. Lüth, F. Schopper, S. Messal, J. Schneeweiß (Hrsg.), *Slawen an der unteren Mittelelbe. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel. Beiträge zum Kolloquium vom 7.–9. April 2010 in Frankfurt a. M.* Wiesbaden, 269–288. Frühmittelalterliche Archäologie zwischen Ostsee und Mittelmeer 4.
- Willroth K.-H., Beug H.-J., Lüth F., Schopper F., Messal S., Schneeweiß J. (Hrsg.). 2013. *Slawen an der unteren Mittelelbe. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel*. Wiesbaden. Frühmittelalterliche Archäologie zwischen Ostsee und Mittelmeer 4.

## **The “rediscovery” of an archaeological monument of European significance and its sustainable touristic valorisation – a Charlemagne fort on the River Elbe**

### **Summary**

The fortification *Vietzer Schanze* on top of the Hühbeck on the Elbe has a long history of research, mostly focused on its identification as the *castellum hohbuoki* of Charlemagne. The first comprehensive shaping of the *Vietzer Schanze* as a Frankish fortress site took place in the 1920s–1930s. The name, since then, is still *Kastellplatz*. After several decades of unsuccessful search for evidence, the site fell into a slumber until new research in 2008 finally brought clarity. Today, the fortification is located in a Biosphere Reserve. The endeavour to combine nature conservation and cultural protection with knowledge transfer within the framework of low-impact cultural tourism led to a jointly developed concept for the sustainable valorisation and development of local ‘attractions’. Representatives of local tourism, nature conservation and archaeology have been involved in this. The Hühbeck woodhenge of Pevestorf was the initial step in the “Zeitfenster” (“window in time”) project, the implementation of which is in the hands of the Biosphere Reserve administration. Using the *Vietzer Schanze* as one of the most prominent “Zeitfenster”, the concept is presented and explained in the paper. It can serve as an example of a region where large agglomerations are far away, but where there are special natural resources as well as cultural-historical heritage.

## **„Ponowne odkrycie” stanowiska archeologicznego o znaczeniu europejskim i jego ocena pod względem turystycznym – fort Karola Wielkiego nad Łabą**

### **Streszczenie**

Fortyfikacja *Vietzer Schanze* na szczycie wzgórza Höhbeck nad Łabą ma długą historię badań, skupioną głównie na identyfikacji stanowiska z *castellum hohbuoki* Karola Wielkiego. Pierwsze jej próby sięgają lat 20. i 30. XX wieku. Od tamtej pory miejsce to nazywane jest także *Kastellplatz*. Po wielu dekadach bezskutecznego poszukiwania dowodów, nowe badania, zapoczątkowane w 2008 roku, potwierdziły trafność tej identyfikacji. Fortyfikacja znajduje się w Rezerwacie Biosfery. Wysiłki, aby połączyć ochronę przyrody oraz dziedzictwa kulturowego wraz z edukacją w ramach turystyki kulturowej o małej intensywności, dokrowadziły do rozwoju koncepcji oceny i rozwoju „lokalnych atrakcji”. Zaangażowani zostali reprezentanci lokalnej turystyki, ochrony przyrody i archeologii. Drewniana konstrukcja Höhbeck w Pevestorf była pierwszym elementem „okna w czasie”, którego realizację powierzono administracji Rezerwatu Biosfery. W niniejszym artykule została przedstawiona idea użycia *Vietzer Schanze* jako „okna w czasie”. Może on służyć jako przykład regionu położonego z dala od dużych aglomeracji, a jednocześnie bogatego pod względem przyrodniczym i historyczno-kulturowym.

PD Dr. phil. Jens Schneeweiß

Exzellenzcluster ROOTS

Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie

Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf

jens.schneeweiss@zbsa.eu